

# Sam´s letzte Kunde

Sam warf ihre Kippe achtlos in den Sandkasten eines Spielplatzes und sah dem glühenden Nikotin Glühwürmchen nicht mal hinterher. Die hohen Absätze ihrer teuren Schuhe, verursachten ein angenehmes Klappern auf dem nassen Asphalt. Sie war müde. Eigentlich brauchte sie längst den nächsten Schub Alkohol. Die fehlenden Promille verursachten eine reißende Unruhe in ihr. Sam fühlte das Juckpulver der Sucht in den Venen. Fröstelnd versenkte sie ihre Hände in den Taschen des Mantels. Verberg eines der Anzeichen dafür, dass sie inzwischen älter war, als sie aussah. Versteckte die Adern, welche das unstete Leben aus ihr heraus presste. Sie hatte sich selten geschont.

Ebenso wie sie Andere nicht geschont hatten. Sie erreichte den Teil der Wohnsiedlung, in der die Laternen dichter standen. Sam hielt das für pure Verschwendung. Die alten Trottler die hier wohnten, kamen doch ohnehin kaum vor die Tür. Außerdem verschwanden die Greise meist nach der Tagesschau im Bett. Sam hatte noch nie gehört, dass senile Bettflucht zu nächtlichen Spaziergängen einlud. Unter der dritten Laterne zündete sie sich die nächste Zigarette an. Immerhin waren noch zehn Minuten Zeit, bis zum nächsten Termin. Sam kannte sich sehr gut in diesem Stadtteil aus. Fast jeden Abend hatte sie inzwischen hier zu tun. Es gab eben genug Kunden hier. Einsame Kunden.

Einsame Kunden waren gute Kunden. Während sie den glimmenden Stängel zwischen den Lippen fest presste, überprüfte sie kurz den Sitz ihrer Kleidung. Ihr Gesicht verzog sich dabei zu einer harten und fast männlichen Fratze. Ihre schwarzen Lackschuhe, steckten an ihren Seiden bestrumpften Beinen und bildeten die Basis für einen tadellos sitzenden Faltenrock. Unter dem Mantel trug sie einen grauen, unauffälligen Rollkragenpullover. Sie war ein Bild von einer anständigen Frau. Optisch das, was ihre Kunden erwarteten. Die gute Seele von nebenan. Eine hilfsbereite, gepflegte Frau wie es sie tausende gab. Sam war nie besonders hübsch, aber eben auch nicht wirklich hässlich genug, um groß aufzufallen. Jeder der sie traf, war begeistert von ihrer warmen und einnehmenden Art. Die Menschen öffneten sich schnell in Anbetracht von Sam´s Gabe. Für Viele war sie zum rettenden Engel geworden. Zu einer Frau, die ihre Einsamkeit durchbrach. Deren Worte Trost spendeten und neue Wege aufzeigten. Ihre Kunden waren so unterschiedlich wie ihre angebotenen Dienste. Hausfrauen mochten das Karten deuten, alte Menschen ließen sich gerne aus der Hand lesen und junge Mädchen liebten es ihr zu lauschen, wenn sie berichtete was ihre Schutzengel erzählten. Für Jeden eine andere spirituelle Droge. Ihre Mutter hatte immer gesagt - *„Du kannst das Elend der Menschen nicht ändern, aber du kannst daran verdienen...“*

Sam´s Mutter, die optisch eine gute Zigeunerin hergegeben hätte, war eine gute Lehrerin gewesen. Von ihr wusste Sam wie man Menschen mit neutralen Einschätzungen und Formulierungen das Gefühl gab, in sie sehen zu können.

In Wirklichkeit waren all die Linien in den Händen der alten Menschen, die Aussagen der Karten, welche sie für junge dumme Gänse las und auch die Geschichten von den Schutzengel-Kontakten, erfunden. Sie waren das einfache Ergebnis aus scharfer Beobachtung, einer Priese Psychologie und viel Phantasie. Natürlich gab es auch skeptische Menschen. Das waren meist die, welche nicht einsam genug waren.

Sam hatte die Erfahrung gemacht; je einsamer und verzweifelter der Kunde, desto leichter das Geschäft mit dem Glaube, an die große universelle Macht. Natürlich hatte sie zu Beginn Skrupel gehabt Andere zu beeinflussen. Man konnte ja nie sagen wohin ihre Ratschläge führen würden. Als Sam's Leben aber in alle Richtungen scheiterte, vor allem weil sie harte körperlich Arbeit verachtete und vom Lernen nichts hielt, warf sie alle Bedenken über Bord. Inzwischen war sie gut. Sie hatte eine recht passable Stammkundschaft, mit der sie einigermaßen über die Runden kam. Mit der Zeit hatte sie gelernt ihre Rolle runter zu spulen und nicht darüber nachzudenken, ob sie gerade dabei war ein Leben zu versauen. Bei den Alten hatte sie am wenigsten Bedenken. Für diese senilen Trottel war sie einfach eine bessere Gesellschafterin. Eine Art bezahlte Freundin. All diesen alten Schmutz den sie sich da anhören musste. Dafür konnte sie ohne Bedenken zwischendurch die Extra Gelder einstecken. Da es natürlich kein Berufsbild mit der Bezeichnung Spirituelle Beraterin gab, floss das Geld direkt in Sam's Taschen. Keine Steuern oder andere Abgaben waren nötig. Den meisten Menschen war es peinlich zuzugeben, wie regelmäßig sie Sam's Dienste in Anspruch nahmen. So hinterließ sie möglichst wenig Spuren. Außer ihre Telefonnummer, von Tremor gebeutelten Händen auf kleine Zettel geschrieben, da sie doch ein Geheimtipp unter den Einsamen war. Das Zwischendurch ein paar ihrer jungen, depressiven Kunden absprangen und die Älteren eben früher oder später starben, war für Sam ebenso normal geworden, wie für alle Firmen die jegliche Arten von Abo's anboten. Bei den Jüngeren war es etwas ärgerlicher. Manche waren zu dämlich, um mit ihren Ratschlägen etwas anzufangen. Wie auch immer, der Suizid war der lästigste Störfaktor.

Erst vor drei Monaten, hatte sich eine junge Frau und recht treue Kundin von Sam, das Leben genommen. Schon bei ihrer ersten Sitzung, hatte sie gar nicht viel sagen müssen. Dieses verzweifelte, junge Huhn hatte fast von alleine mit den Engeln kommuniziert, die ja eigentlich nicht da waren. Sam hatte nur genickt als es darum ging, den langjährigen Freund zu verlassen. Sam hatte nur ein Foto von ihm betrachtet und auf Grund seiner Attraktivität in den Raum gestellt, dass er in Versuchung geführt würde. Bei 90 Prozent aller gut aussehender Männer in Beziehungen, ist das eben früher oder später so. Um das zu prophezeien, musste man keine Hellseherin sein. Sam schob das aber natürlich auf ihre medialen Fähigkeiten und die Kundin schluckte die bittere Pille, wie viele Andere zuvor. Kurz drauf hatte Sam in der Zeitung von dem tragischen Todesfall gehört. Die Frau hatte sich vom Dach eines Hochhauses gestürzt. Was für eine dumme Pute.

Dabei war sie so wohlhabend gewesen. Sam ärgerte sich, denn die junge Frau hatte regelmäßig bei ihr um Hilfe gebeten und den Geldbeutel des angeblichen Mediums nicht unerheblich gefüllt. Sie drückte ihre Zigarette mit der Schuhspitze aus, gab verächtlich eine Nikotin Wolke von sich und versenkte ihre Hände wieder in den Taschen. Zeit den neuen Kunden zu besuchen. Eine alte Dame mit einem hässlichen Pudel kreuzte ihren Weg. Das Tier trug ein kariertes Mäntelchen, welches unweigerlich an einen Schottenrock erinnerte. Sam dachte wie unnützlich es doch war, ein Tier in solch teuren Fummel zu stecken. Die Menschen gaben ihr Geld wirklich für den merkwürdigsten Mist aus. Sam hatte wirklich kein schlechtes Gewissen etwas Geld von den Menschen zu erschwindeln. Letztendlich verkaufte sie wie so viele Illustrierte nur eine gute, erfundene Geschichte. Endlich erreichte sie einen der Wohnblöcke. Wie Bienenwaben fügte sich hier eine Einbauwohnung neben die andere. Für Rentner und Single die perfekte Wohnform. Für Familien mit Kindern oder gar Pärchen, war hier nicht viel Platz. Eine Sammelstelle für Einsame.

Es gab nur zwei Wege hier raus zu kommen. Eine Partnerschaft oder der Tod. Sam bückte sich, um in dem wenigen Licht die richtige Klingel auszumachen. Unter einem Haufen von fremd klingenden Namen, fand sie schließlich den ihres Kunden und klingelte. Mit einem metallischen Knarren sprang eine Gegensprechanlage an.

„Wer ist da?“, hörte Sam. Durch das Rauschen klang die Stimme des Mannes verschlafen und traurig. Männer waren meist skeptische Kunden, aber der hier schien leichte Beute. Die Depression sprang Sam schon fast durch die Membranen des Lautsprechers entgegen. Sie musste sich zusammenreißen nicht zufrieden grinsen. „Mein Name ist Sam. Wir waren verabredet. Es geht um ihr Schicksal.“, hauchte sie freundlich und wartete. „Nehmen sie den Aufzug und fahren sie in den obersten Stock. Wohnung Nummer 7. Die Tür ist offen.“ Sofort wurde ihr mit einem summenden Geräusch geöffnet. Sam drang der Geruch von Eintopf-Gerichten und zu stark parfümierten Putzmitteln in die Nase. Wo viele verschiedene Menschen auf einem Haufen wohnen, schien sich automatisch diese spezielle olfaktorische Mischung auszubreiten. Sam verzog etwas angewidert das Gesicht und ließ dann die Tür hinter sich ins Schloss fallen. Im Hausflur wurde Licht angeschaltet. Man hörte das rasselnde Ticken der Zeitschaltuhr. In diesen Mietkasernen, war wirklich alles in Einheiten eingeteilt. Sogar das Licht. Kein Wunder das die Menschen so emotional verwahrlosten. Vorbei an einer endlosen Reihe von Briefkästen, erreichte Sam den Aufzug und drückte den Knopf. Wie hungrige Roboter sperrten die Briefkästen ihre Einwurf Schlitze auf. Ihre Schlösser ließen sie wie einäugige Beobachter wirken. In der Scheibe des Fahrstuhls richtete Sam entschlossen ihre Frisur und wartete bis die Kabine vor ihr hängen blieb, um sich zu öffnen. Sie schlüpfte hinein, drückte die 10 und wartete das Klappern der Türe ab.

Sam stand in der Neon beleuchteten Gondel nach oben und dachte nach. Von Außen hatte das Haus gar nicht so hoch ausgesehen. Die 10 war die höchste Etagenzahl. Mit einem motorischen Knurren, setzte sich die Kabine in Bewegung. Der Ruck in die Höhe folgte und wurde ebenso plötzlich wieder abgebrochen. Das übliche flaue Gefühl im Magen setzte ein und Sam holte tief Luft. Im Stillen übte sie ein Lächeln, um auf den Kunden perfekt zu wirken.

*„Einem lächelnden, freundlichen Menschen, nehmen die Leute so gut wie jede Lügen ab.“*

hatte ihre Mutter immer gemeint. Sam hielt sich auch an diese Regel und hatte damit in den meisten Fällen Erfolg. Endlich hielt der Fahrstuhl. Sofort stieß Sam die Einheitsgraue Tür mit den kleinen Rostflecken auf und trat in den Flur. Rechts und Links reihten sich die Wohnungstüren auf, als seien sie stumme Wachen. Eine Kakophonie aus zu lauten Fernseher Programmen, Staubsaugern und Stimmen erfüllte den endlosen Flur. Sam ging die Reihen der Türen entlang und erreichte schließlich die 7. Wie angekündigt stand sie offen. Ein trüber Lichtschein fiel auf den dämmerigen Flur. Sam klopfte zögernd und trat dann vorsichtig ein. Sie stand sofort in Mitten eines fast leeren Zimmers. An den Wänden waren ausgebleichene Schatten, welche abgehängte Bilder hinterlassen hatten. Auf dem Teppichboden konnte man die Abdrücke von Möbeln erkennen. Bücher waren auf dem Boden gestapelt und ein paar Nippes hatten dazwischen ihre Notunterkunft gefunden. Unter einer nackten Glühbirne, bekleidet mit einem weißen, gerippten Unterhemd und zerschlissenen Jeans, saß eine Männergestalt auf einem Stuhl. Eine Rauchwolke stieg aus einem unrasierten Gesicht auf und legte das Zimmer in gespenstischen Nebel. Seine Ellbogen hatte er auf einem alten Tisch abgestützt. Müde sah er zu Sam auf. „Guten Abend.“, grüßte Sam freundlich und sah in die eigentlich recht schönen, blauen Augen des jungen Mannes. Sein blondes Haar war fettig. Sam musste zugeben, dass er nach einem Bad wirklich sehr attraktiv hätte aussehen können. „N´Abend.“, kam es leise zurück und er wies mit der freien Hand auf den Stuhl der ihm gegenüber am Tisch stand. Sam trat näher und sah, wie das Licht der Glühbirne seine Augenschatten vertiefte. Seine Finger zitterten leicht als er seine Zigarette in einem billigen Aschenbecher ausdrückte. Sam begann den üblichen optischen Check up. Ihre Augen forschten nach dem hellen Schatten den ein ab genommener Ehering, Narben oder sonstigen Spuren, welche das Leben hinterlässt. Auf der Innenseite seines Handgelenks entdeckte sie eine schlecht gestochene Tätowierung, wie sie oft ehemalige Häftlinge hatten. Das Kreuz aus blauer Tinte wurde von einem nackten weiblichen Engel umschlungen. Als tanze dieses himmlische Pin up an der Stange. „Eigentlich, weiß ich nicht was sie mir noch sagen sollten...“, begann der Mann schließlich leise und griff nach seiner Schachtel Zigaretten. „Meine Nachbarin hat sie mir empfohlen. Aber wie gesagt, eigentlich...“ Er hörte auf zu sprechen und steckte sich statt dessen eine der Kippen an. Sam überlegte ob sie

ihre Schachtel auch auspacken sollte, aber sie rauchte nie während eines Jobs. „Nun, es gibt immer Rettung. Es gibt immer die Möglichkeit zu einem Neuanfang. Das Einzige was man oft dazu benötigt, ist der richtige Wegweiser.“, spulte Sam eine ihrer Phrasen hinunter. Sie hatte keine Angst vor diesen optisch harten Kerlen, denn am Ende hatte sie gerade diese mit ihren Worten, immer recht in die Knie gezwungen. Gut er war vermutlich ein Exsträfling und dabei völlig abzusinken, aber er war schwach. Schwäche bedeutete eine gute Angriffsfläche. „Wegweiser? Ja, da könnte ich schon einen brauchen.“, meinte er leise, lachte kurz verzweifelt auf und nahm einen tiefen Zug von seiner Zigarette.

„Wie ist ihr Vorname?“

„Gabriel.“

„Was für ein schöner Name. Darf ich sie Gabriel nennen?“, fragte Sam und entdeckte die feinen Linien unter seinen eigentlich jungen Augen. Anzeichen für Stress, Kummer und Schlaflosigkeit. Er nickte nur und sah dann auf die Tischplatte. „Mein Name ist Samanta. Aber eigentlich nennen mich alle Sam.“, entlockte sie ihm ein weiteres Lächeln und entdeckte dabei einen Stapel Briefe auf dem Boden in ihrer Nähe. Ein Umschlag mit schwarzem Trauer Rand war dabei. „Hör mal Gabriel. Das du mich heute hier her bestellt hast, das ist nicht von Ungefähr gekommen. Dein Schutzengel hat mich zu dir gesandt.“ Erstaunt aber interessiert sah er zu ihr auf. Sein Blick wurde glasig und sanft. Engel wirkten bei Verzweifelten Wunder. „Ich weiß das klingt unglaublich, aber lass mich erst erklären.“, begann Sam ihr Standard Programm. „Eigentlich hast du mich zum Kartenlesen her bestellt, aber meine Informationen von den Karten bekomme ich von Engeln.“ Seine Augen blieben leer und traurig. Dennoch lag in ihnen eine winzigen Spur von Interesse. „Möchtest du mir deine Hände geben, Gabriel?“, hauchte Sam mütterlich. Sofort legte der Mann seine Zigarette auf den Rand des Aschenbechers. „Weißt du ich benötige Kontakt zu deinem Karma, um Verbindung zu deinem Schutzengel aufnehmen zu können.“

Zwei warme, kräftige Hände legten sich in ihre Handflächen. Ihr Blick suchte nach einem Ring, fand aber nichts. Gut, dann wahrscheinlich nicht verheiratet oder schon lange getrennt. Sam schloss kurz die Augen, als würde sie sich konzentrieren, holte tief Luft und lächelte ihn dann wieder an. „Ja, Gabriel. Ich habe Kontakt zu einer Frau. Könnte das ihre Mutter sein?“, Gabriel war mindestens 35 und auf Grund seiner Weichheit, sicher von einer liebevollen Mutter aufgezogen. Es gab nur einen Grund warum er nicht zurück in ihren Schoß kroch. Sie war bereits tot. „Ja, das wäre gut möglich.“, flüsterte er und Sam's geschulter Blick sah die feuchten Augen. Der Blick der Menschen die glauben wollte. Perfekt, fast hatte sie ihn da wo sie wollte. „Sie ist zu früh gestorben nicht war?“

„Ja.“

„Und sie hat sie und ihre Schwester ganz alleine gelassen, sagt sie.“, Sam pokerte denn ihr war das einzige hängende Bild von zwei Kindern am Eingang aufgefallen. Der Junge sah aus wie Gabriel und das Mädchen ihm etwas ähnlich.

Und im Grunde ging jedes Elternteil welches starb zu früh. Oder etwa nicht. „Ja, dass ist sie. Aber wie können sie von Anne wissen?“, fragte er matt aber erstaunt. „Wie gesagt die Schutzengel reden zu mir. Ich sage also nur was sie mir übermitteln Gabriel. Ihre Mutter sagt sie müssen endlich versuchen ihr Leben in die Hand zu nehmen. Die letzten Monate waren schwer, aber nun ist es Zeit für Taten.“ „Sie und ihre Schwester waren sehr jung als ihre Mutter ging nicht war?“ Wieder nickte Gabriel und seine vergessene Zigarette verlor die Asche im Becher. „Ich war 17 und Anne 15 Jahre alt.“ „Und sie haben sich sehr gut um Anne gekümmert. So lange es eben ging? Wie war der Name ihrer Mutter?“, er war die Ausgeburt eines perfekten Bruders. „Meine Mutter hieß Katrina.“ „Katrina.“, wiederholte sie andächtig den Namen und ließ diese Geste wirken. „Sie sagt ihr Vater hätte eigentlich da sein müssen, war es aber nicht.“, er war zu weich und zu gutgläubig um von einem Mann erzogen worden zu sein. „Ja.“

„Er hat sie schon alleine gelassen, bevor ihr Kinder etwas von ihm hatten?“ Wieder ein gläubiges Nicken. „Ihre Jugendzeit war nicht einfach. Auf der einen Seite wollten sie sich gut um Anne kümmern, aber zu den tollen Jungs wollten sie auch gehören...“, Sam schloss dies aus den Tattoo's, weiter oben an seinem Arm. Die Worte *Wild Boys* rankte sich um seinen muskulösen Oberarm. Darunter entdeckte sie ein Herz mit einem dicken N darin. Wunderbar, es hatte also doch eine Liebe gegeben und da er nun so heruntergekommen war, hatte diese scheinbar dramatisch geendet. Sam las alle Spuren seines Körpers, wie Andere ein spannendes Buch. Ihre geschulten Augen suchten in seiner Wohnung nach den Schatten der Vergangenheit. Sie war sehr gut darin und vermutlich hätte ihr Spürsinn jeden Fahnder in einen Anfall von Neid gestürzt. Was sie Gabriel auch erzählte, er nahm es bewundernd an und vergaß völlig die Kippe in seinem Aschenbecher. Langsam wurde sie von der Zeit geraucht und zerfiel ohne menschliche Hilfe zu Asche. Gabriels Augen wechselten zwischen Verlegenheit und Trauer. Sam bespielte sämtliche Partituren seiner Gefühlswelt und war stolz auf ihre gut gewählten Worte, welche offene Fragen sanft umgingen. Was sie sagte war oft so allgemein gehalten, dass Gabriel es nicht bemerkte und sich trotz allem darin sehen konnte. Eine ganze Stunde dauerte ihr Monolog über Gabriels Vergangenheit. „Gabriel, ich will ehrlich zu ihnen sein. Wie sie ihren Weg gegangen sind war nicht immer gut.“, endete Sam schließlich. „Sie müssen ihre Seele retten. Sie müssen umkehren.“ Gabriel sah Hilfe suchend zu ihr auf, nickte aber sanft als sei er ein willenloses Schaf.

„Ich sehe das sie noch in diesem Monat Bewerbungen raus schicken müssen. Egal welcher Job sich bietet, sie sollten ihn annehmen. Außerdem sollten sie wieder Kontakt zu ihrer Schwester suchen. Vielleicht bringen sie Anne zur nächsten Sitzung mit?“, der ausgelegte Köder sollte natürlich eine weitere Kundin anlocken. Frauen die aus solch einer kaputten Familie kamen, verfielen Sam besonders schnell. Das der große Bruder so begeistert von Sam's Fähigkeiten

war, konnte dies nur begünstigen. „Ihre Seele ist völlig verletzt und verstört. Gabriel, sie leben nicht das Leben, welches sie möchten. Es tut mir Leid so einen wunderbaren jungen Mann zu sehen, der solch eine kaputte Seele hat. Aber noch ist es nicht zu spät.“ Ihr Gegenüber zerbrach wie eine kostbare chinesische Vase. Tränen tropften auf den abgenutzten Tisch. Seine Hände tasteten nach der herunter gebrannten Zigarette. Als er ihr dahin glimmen, durch seinen Tränenschleier bemerkte, steckte er sich sofort eine Neue an. „Sie müssen beginnen die Liebe wieder in ihr Leben zu lassen. Sie müssen stark sein. Zeigen sie den Menschen, welche sie verletzt haben Zuneigung.“ Gabriel zitterte fast unter seinen Tränen. Er nahm einen tiefen Zug und stützte seinen Kopf dann wieder mit beiden Händen ab. Die qualmende Zigarette hielt er an seinem Kopf, als wäre sie ein rauchender Fühler. „Ja. Das will ich tun.“, stammelte er aus seinem von Tränen verschleimten Rachen. Sam war sehr zufrieden mit sich und spähte auf die Uhr. Sie hatte sich genug angehört für die 70 Euro. „Am besten wäre es natürlich sie würden mich in ca. drei Monaten nochmal konsultieren. Dann könnte ich sie optimal bei ihrem Neueinstieg begleiten.“, kurz überlegte Sam ob sie zu geschäftsmäßig geklungen hatte. „Gabriel! Lassen sie mich ihnen helfen.“ Statt zu antworten, legte der junge Mann seine Kippe zur Seite und griff nach ihren Händen. In seiner Hoffnung klammerte er sich an sie. Ein paar Minuten verweilten sie so, dann stand der Blonde auf und ging zu einem der Bücherstapel. Hinter diesem zog er eine alte Blechbüchse hervor. Sam hörte wie er diese öffnete und sich dann zu ihr um wand. Mit einem dankbaren Lächeln reichte er Sam die verdienten Scheine. Anschließend legte er die Büchse wieder hinter die Bücher, setzte sich an den Tisch und sah zu wie Sam die Scheine in ihre Geldbörse steckte. „Sam?“, hauchte er mit sanfter Stimme durch die Tränen. „Darf ich noch etwas fragen?“ „Natürlich? Stelle der universellen Macht ruhig die letzte Frage.“

„Nein. Eigentlich würde ich meine letzte Frage gerne an dich stellen.“, meinte Gabriel verlegen und Sam musste lächeln. Was er doch für ein hübscher gutgläubiger Trottel war. Die Geldscheine in ihrer Hand fühlten sich beruhigend an. Dafür mussten andere ziemlich lange arbeiten. „Nur zu.“, meinte sie freundlich, verstaute ihre Börse in der Tasche und schloss im sitzen ihren Mantel. Er hielt kurz inne, um ein Papiertaschentuch zu zücken. Bedächtig wischte er seine Tränen von der Wange und schnäuzte sich geräuschvoll. Schließlich sahen seine Augen sie gebannt an. „Sam. Warum erzählst du den Leuten so viele Lügen und führst sie damit in die Irre?“ Erschrocken sah sie zu ihrem Kunden auf und überlegte kurz ob sie ihn falsch verstanden hatte. „Ich verstehe nicht was du meinst Gabriel.“, reagierte sie mit stockender Stimme und rang um Fassung. „Oh doch Samanta, dass tust du sehr gut.“, meinte er mit einer Festigkeit in der Stimme, welche ihr völlig neu erschien. Bedächtig setzte er sich wieder gegenüber von ihr, als galt es ein Verhör zu führen. „Nun, natürlich kann nicht jeder an die Universelle Macht und ihre Helfer glauben. Wenn es so sein sollte, so ist das sehr schade für dich. Du wirst dadurch Deinen Weg ins Himmelreich

verlängern, denn der Glaube Gabriel, ist der Beginn.“, sie musste ihn wieder in ihre Gewalt bekommen, oder möglichst schnell hier verschwinden. „Samanta, das Himmelreich ist nicht mein Problem. Vielmehr ist es Deines.“, begann er und lehnte sich gelassen in seinem Stuhl zurück. „Es passt uns nämlich nicht, dass du dich ständig mit fremden Federn schmückst.“ Sam sah ihn verwirrt an, ein heißer Strom erfasste ihr Inneres. Etwas trieb sie zur Flucht an und sie stand zitternd auf. „Das ist eine schwere Anschuldigung Gabriel und deine Mutter sagt...“ „Ich hatte keine Mutter die Katerina hieß und auch keine Schwester mit Namen Anne. Im Knast war ich übrigens eben so wenig, wie auf der See.“, gab er in kühlem Ton von sich und sah sie fest an. „Ach und...Gabriel heiße ich nicht. Auch wenn dieser himmlische Name gut passen würde.“ Sam gefror in ihrem stummen Schock. Sie stand vor dem Tisch wie eine Angeklagte vor ihrem Richter und lauschte. „Alles was du die letzte Stunde erzählt hast, war nur kombiniert aus von mir falsch gelegten Spuren.“ Sam klopfte das Herz bis zum Hals. So Etwas hatte sie noch nie erlebt. Endlich konnte sie die Worte, welche ihr im Kopf herum schwirrten, mit den Lippen formen und aussprechen. „Wenn meine Informationen so falsch waren, dann habe ich keinen guten Job gemacht. Das sehe ich ein. Ich würde mich bereit erklären dir das Geld wieder zurück zu geben.“ Wenige Male hatte Sam erlebt, dass Menschen ihr nicht glaubten oder über ihre Theorien schmunzelten. Die Geld zurück Sache war ärgerlich, aber damit war sie raus aus der Nummer. Eilig kramte sie Geldscheine wieder hervor und legte sie vor Gabriel auf den Tisch. Dieser sah das Papier an, als wäre es ein merkwürdiges Insekt. „Das Geld will ich nicht. Ich möchte nur wissen warum du das tust Sam?“, meinte er und sah sie wieder durchdringend an. „Wieso bereicherst du dich an den alten Leuten und den Einsamen? Siehst du nicht welches Unglück du anrichtest?“ Sam gefror das Blut in den Adern. Innerlich zwang sie sich zur Vernunft. Alles was er gesagt hatte, konnte er kombiniert haben. So wie ihre Worte vorher. „Ich werde jetzt gehen.“, meinte sie und wand den Blick ab. Eiligen Schrittes erreichte sie die Haustür. „Was deine Mutter Ilse dir beigebracht hat, war nicht gut. Wir haben lange gehofft das du so etwas wie ein Gewissen entwickelst. 40 Jahre haben wir gewartet, aber leider hast du eine eben so schlechte Seele wie sie.“, meinte er und Sam erstarrte mit der Türklinke in der Hand. Woher kannte er den Namen ihrer Mutter. Die Meisten kannten sie unter ihrem gefakten Zigeunernamen *Carmen*. Das in ihrem Ausweis der gewöhnlich und wenig exotische Name Ilse stand, wussten nur Wenige. Woher hatte dieser Fremde die Information, dass Sam bereits 40 war. Die Wenigsten errieten ihr wahres Alter auf Anhieb. „Wer bist du?“, hauchte Sam mit großen Augen und drehte sich zögerlich nach ihm um. Der unheimliche Fremde stand inzwischen an einem der Fenster ohne Gardinen. Er guckte über die Lichter der Stadt. „Woher weißt du soviel über mich?“, fragte sie mit erwachender Angst. Seine stolze Körperhaltung war weit entfernt von der eingefallenen Kreatur, die gerade noch auf dem Stuhl gehangen hatte. Es war als wäre er eine völlig andere Person. Der gütige Bernhardiner Blick war gänzlich verschwunden.

„Ich bin ein Schutzengel.“, antwortete er und lehnte sich an den Fensterrahmen. Sam's Augen verengten sich ungläubig. Fast wäre ihr die Tasche aus der Hand gefallen. In Wahrheit glaubte sie an diese ganze universelle Himmereich Geschichte, ebenso wenig wie an Engel. „Wieso sollte ich dir das glauben?“, meinte sie patzig und wollte schon wieder gehen. „Das musst du nicht. Ich bin nicht darauf angewiesen das du mir zuhörst. Du hingegen schon. Es sei denn, Du willst wie deine Mutter in der Hölle schmoren. Glaube mir es lohnt sich für dich Samanta.“ „Du bluffst nur. Du weißt Nichts über mich und mein Leben. Ich gehe jetzt.“, gab sie zischend von sich, wartete aber auf eine Antwort. „Samanta Reichert. Du wurdest am 18.4.1952 von deiner Mutter Ilse, die eigentlich alles getan hatte um dich abzutreiben und zu verheimlichen, geboren. Die Umstände waren wirklich mehr als ungünstig, denn deine Großeltern waren mittellos und hatten eigentlich große Pläne mit deiner Mutter. Die Hochzeit mit dem reichen Sohn des Industriellen hat dann natürlich nicht geklappt. Statt dessen nahm euch deine strenge Tante auf. Sie war eine sehr konservative, gläubige Frau. Man muss zugeben, dass sie es etwas mit ihrem Glauben übertrieben hat. So was ist natürlich nicht förderlich für eine gesunde Einstellung zum himmlischen Reich...“ Langsam ging Sam wieder auf den Tisch zu, starrte den Kunden dabei wie gebannt an und sank schließlich auf den Stuhl nieder. Die Henkel ihrer Handtasche umklammerte sie dabei, als wäre er ein Rettungsanker. „Reicht Dir das um mir zu glauben?“, flüsterte er sanft in die Stille. Sam nickte und begann etwas zu zittern. In ihr wechselten Panik mit Ungläubigkeit. „Was Du die letzten Jahre getan hast, war mehr als nur Betrug. Du hast die Einsamen noch trauriger gemacht und in die Abhängigkeit geschickt. Diese negative Einmischung dulden wir nicht länger.“ Konnte es wirklich sein. Konnte er wirklich aus dem Reich kommen, von dem sie fast täglich geglaubt hatte zu lügen. „Sam. Das kann so auf gar keinen Fall weiter gehen.“, meinte er mit fester Stimme und sah sie unbarmherzig an. „Zu viele Seelen sind deinetwegen ins Unglück gestürzt.“ Ihr fielen wieder die verlorenen Gesichter ihrer Kunden ein. Das Gesicht des alten Mannes aus dem Hinterhof, der den frühen Tod seiner Frau nie überwunden hatte. Die Augen der jungen Mutter, deren Mann sie regelmäßig betrog. Augen voller Hoffnung und Glaube an das Gute in ihr. Das Gute in ihren Worten, dass in Wirklichkeit nur erfunden und kombiniert war, um Geldbeutel zu leeren. Sam hatte immer klar gewesen, dass nicht richtig war, was sie tat. Natürlich hatte sie gewusst, dass es den Leuten nicht unbedingt Gutes brachte. „Es muss aufhören.“, meinte der Engel hart und sah sie fest an. „Ich werde es nicht mehr tun. Versprochen.“, hauchte sie kraftlos und spürte wie ihre Knie weich wurden. „Das reicht nicht.“, hörte sie die unbarmherzige Stimme ihres himmlischen Richters.

„Aber was soll ich denn tun? Den Leuten ihr Geld zurück geben. Ist es das was du willst?“, brachte sie hektisch hervor. Sam wusste genau, dass dies nahezu unmöglich war. Sie hatte ihren Honorare für's Hellsehen längst ausgegeben.

„Nein.“, durchbrach seine Stimme die Stille wie ein Gong schlag. Dann öffnete er bedächtig das Fenster, als sei es das Tor zu einer anderen Dimension. Er riss es so weit es ging auf und stellte sich vor das quadratische Loch, welches nun in der Dunkelheit, direkt ins Nichts zu führen schien. „Nein.“, flüsterte Sam als sie verstand. Sie ließ ihre Tasche los und warf sich zu seinen Füßen. Tränen schossen aus ihren geschminkten Augen und hinterließen schwarze Spuren auf ihren Make up belegten Wangen. „Das könnt ihr doch nicht von mir verlangen? Es gibt doch wirklich schlimmere Menschen als mich. Ich werde aufhören. Werde es irgendwie wieder versuchen gut zu machen.“, flehte sie und riss am Hosenbein des Engels. „Was passiert ist, kannst du in diesem Leben nicht mehr gut machen.“, kam es hart zurück. Sam sank zurück und blieb auf den Knien sitzen. Ein Häufchen Solariums verbranntes Elend in teurem Kleid. Er beachtete sie kaum. Ging zu dem Kleiderhaken und fischte einen abgenutzten Trenchcoat herunter. Während er in die Ärmel schlüpfte, starrte Sam in das klaffende Loch vor sich. Als der Engel leise die Tür öffnete und ohne eine Abschiedswort verschwand, saß sie reglos auf dem abgewetzten Teppich. Sie sah so verloren aus wie ein Kind, dem man das liebste Spielzeug weg genommen hatte.

\* \* \*

Der blonde Mann trat aus dem beleuchteten Hauseingang. Er zündete sich eine Zigarette an und zog den Mantel enger um seinen Leib. Mit zielstrebigem Schritten ging er um das Haus herum und verschmolz mit den Schatten der Büsche im Garten. Eine Weile stand er dort reglos und blickte zu dem schwach beleuchteten Fenster in der 10.Etage. Seine Zigarette leuchtet wie die Höllenglut vor seiner Nase. Schließlich die erwartete Silhouette. Sie zögerte, stieg dann aber bedächtig auf die Fensterbank. Dann ging es so schnell, dass er nicht mal wegsehen konnte. Ein dumpfer Aufprall, als habe man einen Wäschesack von weit oben fallen lassen. Kein Schreien, nicht mal ein Seufzen. Schuldige sterben eben leise. Sie wagen sich nicht zu beklagen. Er schnippte die Kippe auf das feuchte Gras und löschte die Flamme mit seinem Schuh. Langsam zog er ein Notizbuch aus seinem Mantelinnenfutter. Es war übertoll und quoll aus den Nähten. Die letzten zwei Monate hatte er alle Arbeit geleistet. Nach einem Monat stummer Lähmung in Trauer, hatte es fast gut getan in den Notizen und Kalendern von Natalie zu suchen. Endlich hatte er die Adresse von Samanta Reichert gefunden. Doch das war erst der Beginn einer intensiven Recherche gewesen. Erst wollte er zu ihr fahren. Wollte ihr sagen, dass sie Alles nur noch schlimmer gemacht hatte; dass sie Natalie in den Tod getrieben hatte mit all ihren fürchterlichen Ratschlägen und Prophezeiungen. Er hatte die Lust verspürt, ihr den faltigen alten Hals einfach zuzudrücken, ohne auf eine Antwort zu warten. Doch dann war ihm eine bessere Idee gekommen. Zwei Monate hatte er das Leben von Samanta Reichert bis in die kleinste Ecke ausspioniert. Das Internet und sein Schulfreund bei der Polizei, waren dabei nicht unwichtig gewesen.

Am Ende hatte er sogar die Stadt besucht in der sie aufgewachsen war, hatte am Grabstein von Sam's Mutter gestanden. Hatte gefühlt welche skrupellose Gier nach Geld von dieser Person ausging. Er hatte in Ansätzen begriffen, wie mächtig Sam sich hatte fühlen müssen, als sie in all den einsamen Leben ihrer Kunden herum gepfuscht hatte. Durch Zufall hatte er von einer alten Dame im Haus erfahren, dass eine Wohnung in Block drei, von einem Mietnomaden in kümmerlichem Zustand hinterlassen worden war. Früher hatte er kurzzeitig bei einem Schlüsseldienst gearbeitet. Es war es eine Leichtigkeit gewesen in die Wohnung einzudringen und sie als Kulisse für sein gut vorbereitetes Stück zu nutzen. Seine leisen Schritte näherten sich der toten Frau. Eigentlich sah sie erstaunlich lebendig aus, abgesehen von der verdrehten Körperhaltung und dem Blut welches ihr aus der Nase lief. Aus seinem Notiz block zückte er eine Foto. Es war eine Totenkarte, wie man sie manchmal unter den Trauernden verteilt. Ein junge hübsche Frau war darauf abgebildet. Ein paar Zeilen standen darunter wie eine stille Anklage.

*Natalie Meinert*

*Geboren\*16.5.1976, aus dem Leben gesprungen am 21.3.2008*

*Warum hast du dich entschieden zu gehen?*

*Wir werden dich für immer vermissen und trauern still.*

*In lähmenden Schmerz gehüllt.*

*Deine Familie*

Seine kalten Augen füllten sich mit Tränen, aber sein Mund formte sich zu einem befriedigten Lächeln. Ohne ein Wort steckte er das Papierbündel an Recherchen weg und ging davon. Zu Hause würde er es im Kamin verbrennen um Samanta Reichert endgültig aus seinem Leben zu befördern. Er strebte dem Licht der ersten Laterne entgegen. Wurde zu einem anonymen Schatten, während der Tau Sam's Kleider eroberte und die letzte Wärme aus ihrem Körper saugte.